

Sach- und Abschlussbericht zum Projekt zuGabe

1. Was wurde in den Jahren nach Projektstart gemacht?

Wir haben neben der Durchführung der zuGabe und der sehr aktiven Öffentlichkeitsarbeit in der Anfangsphase auch intern kontinuierlich an der ständigen Präsenz der zuGabe in den eigenen Reihen gearbeitet.

Es wurde ein zuGabe Team, bestehend aus Geschäftsführung, Fundraiser und dem Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit des Kirchenkreises Celle, gebildet. Das Team trifft sich zwei bis dreimal im Jahr und bei Bedarf, um Planungen vorzunehmen und Aufgaben abzusprechen.

Anfänglich waren im Konzept zwei große Aktionen im Jahr verankert. Im Frühjahr findet ein Gottesdienst für alle Mitarbeitenden und Spender statt und im Herbst richten wir eine Veranstaltung zum Dank an unsere Spender aus. Für die Dankesveranstaltung haben wir verschiedene Formate gewählt, von der Einladung zum Austausch bei Snack und Klaviermusik bis hin zu einer Einladung in unser örtliches Kino.

Die Mitarbeitenden haben die Möglichkeit einmal jährlich an einem Inselnachmittag zur Reflektion teilzunehmen.

Dazwischen sind, Dank unseres engagierten Teams, viele verschiedene regionale Spendenaktionen gelaufen. Die Bandbreite reicht von dem Verkauf von Marmelade durch die Landfrauen oder die Versteigerung des Fahrrades von Heike Götze bei der Celler Landpartie über ein Crowdfunding bis hin zu Dauerspendern.

Von all diesen Spendenaktionen wir, sehr ausdauernd, unsere örtliche Presse informiert. In den meisten Fällen sind diese kurzen Meldungen auch publiziert worden.

Die zuGabe ist Teil des Erstgespräches im Haushalt des Pflegebedürftigen und wird dort von der durchführenden Person zum ersten Mal angesprochen. Dazwischen bieten die Mitarbeitenden die Möglichkeit der zuGabe immer wieder an.

In den Dienstbesprechungen ist die zuGabe wiederkehrend ein Tagesordnungspunkt, damit sie nicht in ‚Vergessenheit‘ gerät.

2. Welche Akzeptanz hat die zuGabe und wie wirkt sie sich auf die Einrichtung insgesamt aus?

Die zuGabe erfreut sich, nicht zuletzt aufgrund der aktiven regionalen Netzwerkarbeit, bei der Celler Bevölkerung eines erfreulichen Bekanntheitsgrades sowie einer guten Akzeptanz. Sie ist ein Teil der Diakonie Südheide geworden und wirkt sich insgesamt förderlich auf den Ruf der Einrichtung aus. Sie trägt zur Stärkung unseres diakonischen Profils bei, weil sie Kirche und Diakonie miteinander verknüpft und Kirche dadurch in den eigenen vier Wänden erlebbar macht.

Das Konzept, mit seinem einfachen und gut nachvollziehbaren Aufbau, findet in der Gesellschaft schnell Zuspruch. Viele Menschen haben in irgendeiner Weise schon einmal Berührungspunkte zu den Themen Alter-Krankheit-Einsamkeit gehabt und können daher die Notwendigkeit eines solchen Angebotes sehr gut verstehen.

Daher finden sich Spender in der Bevölkerung und unter Angehörigen, aber auch Betroffene und Pflegekräfte spenden für die zuGabe.

3. An wen richtet sich die zuGabe?

Grundsätzlich haben wir vorgesehen, dass jeder Mensch, der durch die Diakonie Südheide Pflegesachleistungen nach § 36 SGB XI und /oder Leistungen nach SGB V in Anspruch nimmt, die zuGabe erhalten darf.

In der Regel sind Menschen, die einen Pflegegrad haben und Sachleistungen nach § 36 SGB XI bekommen, die zuGabe-Empfänger. Dabei spielt es nicht unbedingt eine Rolle, ob die Angehörigen weit weg wohnen oder nicht. Auch wenn Angehörige Pflegeleistungen selbst erbringen oder sogar im selben Haushalt leben, wird die zuGabe gern als entlastendes Angebot angenommen. Die zuGabe stellt in jedem Fall einen kleinen, aber feiner Beitrag gegen die Isolation von Pflegebedürftigen dar.

4. Was hat sich durch die zuGabe an den Beziehungen unter den Beteiligten verändert?

Die zuGabe verbessert eindeutig die Beziehung zwischen Pflegebedürftigen, Angehörigen und Mitarbeitenden. Wir sprechen von dem Erfolgsdreieck. Die zuGabe ist für die betroffenen Menschen ein Segen, weil sie die Gelegenheit haben mit ihrer Pflegekraft auf Augenhöhe ein Gespräch zu führen. Für Angehörige ist es entlastend zu wissen, dass jemand in den Haushalt kommt, der sich nicht nur um das körperliche Wohlergehen kümmert. Für Mitarbeitende führt die zuGabe zu einer Aufwertung ihrer beruflichen Tätigkeit. Sie können dadurch in ihrem täglichen Handeln mehr als satt und sauber leisten. Das macht insgesamt alle zufriedener.

5. Wie hat sich die Dauer von 15 Minuten bewährt und wie wird die Pflege geplant?

Die Dauer von 15 Minuten für eine zuGabe hat sich als sehr gut umsetzbar erwiesen. Dieser Zeitraum lässt sich in die Einsatzplanung integrieren, ohne gleich ganze Touren ins Wanken zu bringen. Die Gespräche werden von den Leitungskräften vorab in die Tour geplant. Man ist als zu einem Gespräch verabredet. Häufig ist ein schönes Ambiente vorbereitet und Rituale haben sich eingespielt. Das Zeitfenster von 15 Minuten ist passend, auch wenn man zunächst meint, dass dies zu kurz sein müsste. Die Zeit reicht, um ein klein wenig in die Tiefe zu gehen und Ruhe zu haben, den Pflegebedürftigen sprechen zu lassen. Sie ist nicht zu lang, was mitunter auch zu einer Überforderung für Pflegebedürftige führen könnte. Die Dauer von 15 Minuten macht die zuGabe nachhaltig praktikabel.

6. Was hat sich bewährt und was könnte man verbessern?

Der Gottesdienst erfreut sich großer Beliebtheit und ist ein schönes Ritual einmal im Jahr auf diese Art und Weise zusammen zu kommen. Er findet immer in einer anderen Gemeinde der Stadt bzw. des Landkreises statt und verbindet auf diese Weise die Kirchengemeinden mit den Pflegeeinrichtungen und ihren Mitarbeitenden.

Das Fest zum Dank an unsere Spender hat sich in der Form nicht bewährt. Aus Sicht des Fundraising ist es ein Muss den Spendern angemessen Dank auszusprechen. Da unsere Spender offensichtlich sehr bescheiden sind und das Geld lieber direkt bei den Menschen

sehen, kommen sie trotz Einladung und Öffentlichkeitsarbeit in nur geringer Zahl zu diesen Festen. Das ist insofern bedauerlich, weil die Planung und Vorbereitung nicht unerhebliche Ressourcen des zuGabe Teams binden.

Daher haben wir ab 2019 von dieser Art Veranstaltung Abstand genommen und suchen noch nach anderen Formaten. Möglicherweise wäre auch ein weiterer Gottesdienst eine gute Entscheidung, da sich der Gottesdienst im Frühjahr, auch von Seiten der Spender, großer Beliebtheit erfreut. So käme man zweimal im Jahr in einem sehr schönen Rahmen zusammen.

Die Reflexionsmöglichkeit über die Inselnachmittage wird von den Mitarbeitenden gern in Anspruch genommen.

Hier hat sich im Laufe der Zeit jedoch gezeigt, dass ein Nachmittag kein geeignetes Format für dieses Thema ist. In der Praxis bedeutet das zumeist, dass die Pflegekräfte nach dem Frühdienst zu dem ‚Entspannungsnachmittag‘ eilen, der Dienst noch präsent ist und Pausengespräche für ‚Übergaben‘ genutzt werden.

Um das Angebot und die Wirkung dessen für die Mitarbeitenden zu verbessern, haben wir für 2020 daher drei ganze Inseltage geplant. Den Mitarbeitenden soll die Chance auf eine echte Auszeit in einem schönen Rahmen gegeben werden. Die Gestaltung dieser Tage übernimmt Frau Helke Ricker, Referentin für diakonische Profilbildung in der Diakonie in Niedersachsen. Leider mussten die Veranstaltungen für 2020 durch die Corona Pandemie bis auf weiteres ausgesetzt werden.

In der täglichen Praxis ist es wichtig, die zuGabe nicht aus den Augen zu verlieren. In Zeiten personeller Engpässe ist es nicht immer einfach an der Durchführung festzuhalten und die Mitarbeiter zu motivieren.

Es ist auch intern erforderlich das Angebot immer wieder anzusprechen, sowohl bei den Pflegebedürftigen, den Angehörigen und bei allen Mitarbeitenden, um es am Leben zu erhalten. Die zuGabe ist kein Selbstläufer, obwohl sie für alle Beteiligten ein Zugewinn darstellt.

Diesen Anforderungen im normalen Tagesgeschäft ohne dafür bereit gestellte personelle Ressourcen gerecht zu werden ist herausfordernd und steht und fällt mit dem Engagement der beteiligten Personen.

Fazit:

Man kann feststellen, dass sich die zuGabe als ‚Upgrade‘ der Diakoniestationen der Diakonie Südheide gGmbH in den Jahren bewährt hat.

Sie ist schon lange kein ‚Projekt‘ mehr, sondern ein Teil von uns und sie hat sich nicht, wie häufig bei Projekten der Fall, totgelaufen. Die zuGabe ist aus der Südheide nicht mehr wegzudenken und wirkt sich in vielen Bereichen positiv auf den Ruf der Einrichtung aus. Das betrifft den Ruf in der Öffentlichkeit sowie die Zufriedenheit der Kunden und Mitarbeitenden und führt sogar dazu, dass Bewerber die zuGabe als einen Grund für ihre Bewerbung angeben.

Regelmäßige Veranstaltungen, Spendenaktionen und eine aktive Öffentlichkeitsarbeit untermauern den nachhaltigen Erfolg.

Ein Angebot dieser Art bringt die Pflege positiv ins Gespräch und zeigt, dass nicht alles was mit Pflege zusammenhängt schwer und bedrückend ist. Es ist ganz einfach konzipiert und praxistauglich.

Die zuGabe schenkt nicht nur Zeit für Menschen, sie ist auch ein Geschenk, weil das ganze Konzept rundum bejahend ist. Es öffnet das Herz aller, die davon hören. Es verbindet

Menschen und bringt die Motivation des diakonischen und pflegerischen Handelns auf den Punkt:

Durch die zuGabe können wir für Menschen da sein und ihnen ein offenes Ohr schenken. Das ist zutiefst sinnstiftend.

Ein Angebot wie die zuGabe darf für ambulante Einrichtungen in diakonischer Trägerschaft kein ‚nice to have‘ sein. Es sollte ein ‚must have‘ sein, damit Diakonie dauerhaft erlebbar wird.

Es ist aber auch Fakt, dass dieser Erfolg sehr eng mit dem großen Engagement der Beteiligten zusammenhängt. Es darf keine Selbstverständlichkeit sein, dass die Mitarbeitenden die Arbeit, die zum Erfolg eines solchen Angebotes führt ‚nebenher‘ machen.

Es wäre hilfreich, wenn die Einrichtungen auch Unterstützung für die personelle Ausstattung zur Steuerung und Begleitung eines solchen Angebotes bekämen. Für ambulante Pflegeeinrichtungen ist es aufgrund der nicht auskömmlichen Vergütungen seitens der Kostenträger im Zusammenhang mit der Tarifgebundenheit besonders schwer kostendeckend zu arbeiten. Daher kann sich eine ambulante Pflegeeinrichtung die personelle Freistellung einer Projektbegleitung nicht vollumfänglich aus eigenen Mittel leisten. Meiner Meinung nach sind wir jedoch alle in der Verantwortung uns als diakonische Einrichtung abzuheben und zu positionieren. Dies sollte auch von anderer Ebene gesehen und entsprechend unterstützt werden.

Hätte man in der Einrichtung so etwas wie einen ‚zuGabe Botschafter‘, der finanziell gefördert würde, wäre das Angehen und vor allem das Durchhalten eines Projektes wie das der zuGabe sicher leichter.

Celle, im September 2020

Andrea Böker
Geschäftsführerin